

Pastor der Lübecker reformierten Gemeinde Johannes Geibel in der Kanzlei der Stadt Lübeck bekundet habe, „dass seine Ehefrau Elisabeth Louise, geborene Ganslandt, am siebzehnten Oktober, Nachts 12 Uhr, ein Kind männlichen Geschlechts geboren habe, das die Vornamen Franz, Emanuel, August

erhalten solle“. Auch der Dichter selbst hat in amtlichen Urkunden usw. immer den 17. Oktober als seinen Geburtstag angegeben, so z. B. in seinem eigenhändig geschriebenen curriculum vitae, das er behufs Erlangung der philosophischen Doktorwürde 1838 der Universität Jena eingereicht hat.

Bücherschau.

I. Bücherbesprechungen.

George Madison Priest (Princeton University), *Germany since 1740*. Boston, Ginn and Company, 1915. 199 pp. Cloth, \$1.25.

Die bedauerliche Unkenntnis der Amerikaner in der deutschen Geschichte, namentlich der neueren und neuesten Zeit, ist nicht nur die Folge einer Vernachlässigung und Interesselosigkeit, die auf das Konto der Schule zu setzen sind, sondern auch dem Mangel an einer guten zusammenfassenden, nicht allzu umfangreichen Darstellung zuzuschreiben. Das vorliegende Buch hat diesem Mangel abhelfen wollen.

Die Darstellung beginnt mit dem Jahre 1740 und reicht bis in die allerneueste Zeit.

Das Buch zerfällt seinem Werte nach in zwei Teile, die sehr ungleich sind. Der erste Teil, Kapitel I bis XI, bis zum Falle Bismarcks reichend, ist im allgemeinen mit der Sachlichkeit und Zuverlässigkeit geschrieben, die man von einer geschichtlichen Darstellung erwartet. Er bringt nichts wesentlich Neues, hat aber die vorliegenden Darstellungen gewissenhaft und verständlich benutzt. Abgesehen von einer gewissen unangebrachten Gereiztheit im Ausdruck, die sich an einigen Stellen zeigt, wo er über die Hohenzollern spricht, und von einer gewissen Trockenheit, die sich durch die ganze Darstellung zieht und nicht gerade — am wenigsten in Amerika — dazu angetan ist, Interesse für den Stoff zu erwecken, lässt sich über diesen Teil des Buches nur Gutes sagen.

Um so weniger aber vom zweiten, der die Regierungszeit Wilhelms II. behandelt (Kap. XII). Ich kann mich hier nicht auf eine Diskussion aller Punkte einlassen, die meiner Ansicht nach schief oder unrichtig dargestellt sind. Um nur einige anzudeuten: der Verfasser unterschätzt meines Erachtens das revolutionäre Element in der deutschen Sozialdemokratie; dagegen

überschätzt er (vielleicht beeinflusst durch Ushers Buch über den Pan-Germanismus) die Bedeutung der all-deutschen Bewegung.

Das ist jedoch Ansichtssache. Der Vorwurf, den ich aber gegen Priest erheben muss, ist der, dass er gegen den Geist der Geschichtsschreibung sündigt, indem er nicht nur Dinge darstellt, die kaum zur Diskussion, viel weniger aber zur Darstellung reif sind, sondern sogar schon abschliessende Urteile darüber fällt. Das bezieht sich besonders auf die Abschnitte über die äussere Politik Deutschlands unter Wilhelm II. Wenn er sie überhaupt behandeln wollte, so hätte er ganz besonders vorsichtig sein sollen, da die Ereignisse noch nicht weit genug zurückliegen, um ein unparteiisches Urteil darüber zu ermöglichen, und da uns die Quellen noch nicht zugänglich sind. Hier hätte er das „sine ira et studio“, ohne das eine objektive Geschichtsschreibung nicht möglich ist, äusserst peinlich beobachten sollen. Das Priestersche Buch versagt hier leider vollständig. Die Darstellung und der Ton bei der Behandlung der Marokkoangelegenheit und des Ausbruches des gegenwärtigen Krieges vollends können nicht mehr beanspruchen, als Geschichtsschreibung angesehen zu werden.

Es tut mir um so mehr leid, dieses gegen das Buch sagen zu müssen, weil es wirklich einem dringenden Bedürfnisse entgegenkam.

Columbus, O.

Heinrich Reese.

Elemente der Phonetik des Deutschen, Englischen und Französischen. Von Wilhelm Vietor. Sechste, überarbeitete und erweiterte Auflage. Mit einem Titelbild und Figuren im Text. Gr. 8vo, 424 Seiten. Gebunden Mark 12.00. Leipzig, O. R. Reisland. 1915.

Die fünfte Auflage dieses Werkes, die im Oktober 1903 erschienen ist,